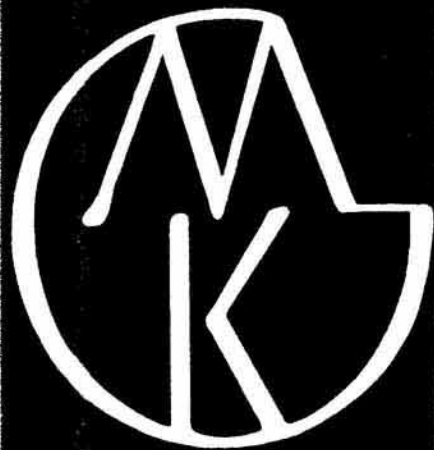


# Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

1962 - Jg. II

1/2

## ***In diesem Heft schrieben für Sie:***

	Seite
Hans Heidenbauer: „Bauernmesse“ (Schnitt von Toni Hofer)	3
Thomas Berger: „Die Berge werden sterben“	4
Hans Wesenauer: „Mitternacht“	8
Franz Kain: „Besuch in Adalbert Stifters Geburtshaus“	9
Rudolf Pfann der Ältere: „Eisstockgeschichten“	11
Das Porträt	14
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Auf den meisten Burgen des Mühlviertels saßen Raubritter“	16
Sepp Wallner: „Volksbrauch am Stadtrand: Brautgüterführen“	17
DDr. Leopold Böck: „Der Türkenornat“	18
Rudolf Pfann: „Mühlviertler Eisenbahnanekdoten“	20
Heinrich Haider: „Kunst und Künstler“	22
Otto Jungmair: „Die Kritik“	23
„Asphaltkultur“	25
Georg Grill: „Klingenberg“	26
Julius Zerzer: „Durchblick“ (Archiv des O.O. Landesverlages)	28
Dr. Gustav Brachmann: „Der Zinspan-Hof zu Freistadt“	29
Max Hilpert: „Dietmar von Aist — Mühlviertel und Minnesang“	32
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Das Mühlviertel als Land des Nibelungenliedes“	35
Rolf Gelte: „Winterliche Naarn“	37
Norbert Hanrieder: „Wer is denn da Brava?“	38
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Sagen aus dem Unteren Mühlviertel“	38
Wissenswertes aus der Heimat	39

Die in den einzelnen Beiträgen vertretenen Ansichten stimmen nicht unbedingt mit denen der MKG überein. Jeder Autor ist für den von ihm gezeichneten Artikel selbst verantwortlich.

## **MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER**

Zeitschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege

Doppelheft S 11.—      Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Schriftleiter: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62 - Konto: Allg. Sparkasse Linz, 11352 - Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstr. 27

aus einer anderen Welt zu uns herüber sprechen, so oft in das Land der Sehnsucht.

Für den wahren Künstler besteht weder eine wirkliche Natur, noch ein wirkliches Leben, für ihn ist nichts unmöglich, genauso wie für das Kind, das an seine Märchen glaubt und davon träumt. Der Künstler baut sich mit Formen und Farben eine eigene Welt. Er sieht nicht das Ding an sich, die Tat, sondern auch dahinter, die Seele; er erlebt den Schmerz, das Leid und die Sehnsucht. Aus ihnen wächst ihm die weite Schau, und deshalb sehen Künstler oft die kleinen Dinge groß und die großen so klein. Die schöpferische Leistung besteht in dem Drang, in der Sehnsucht, in dem Müssen, Kunst zu schaffen. Nur beim Künstler kann Spiel und Träumen zugleich ernstes Schaffen sein. Julius Mosen sagt: „Die Kunst ist das sichtbare Ringen der menschlichen Seele, das Unsichtbare und Überirdische sichtbar und irdisch zu machen und dergestalt zu überwinden.“

---

## Die Kritik

Die Kritik brachte manch Gedicht  
Und manch Gebild zu Falle,  
Denn „Eines“, sagt man, „schickt sich nicht  
— Auch in der Kunst — für alle!“  
Entscheidend ist, w e r dich erhob,  
W e r dich beehrt mit Tadel:  
Oft wird zum Tadel dir ein Lob,  
Und Tadel gibt dir Adel!

Otto Jungmair

---

Die Geschichte der Kunst ist zugleich die Geschichte des Seelenlebens der Menschheit. So wie in den Religionen die Gottheit, so offenbart sich in der Kunst der Mensch. Kunst und Religiosität bringt man mit sich auf die Welt, oder man hat sie nie. Sie sind die Gnade, und darum hat die Kunst wie der Glaube mit dem Innersten des Menschen zu tun. Nichts ist deshalb dem Mißverständnis der Massen so ausgesetzt, wie Kunst und Religion. Wilhelm Worringer sagt einmal: „Kunst ist, was aus psychischem Bedürfnis entsteht und psychisches Bedürfnis befriedigt.“

Wir möchten sagen: „Kunst ist die Umsetzung eines seelischen Persönlichkeitsbedürfnisses durch innere Notwendigkeit in eine seelisch ergreifende, sinnlich wahrnehmbare Mitteilung.“

Wir glauben nun zu wissen, was Kunst ist und können daraus auf den Künstler schließen und erkennen, welches die Vorausset-

zungen des künstlerischen Schaffens sind. Aus dem Vorgehenden und dem Wort Kunst sehen wir, daß es vom Können kommt. Darin aber nun allein die handwerkliche Fähigkeit zu sehen, wäre zu wenig. Wir hören, das Talent begünstige dazu, diese Handfertigkeiten zu erlangen. Tatsächlich ist Talent und Handfertigkeit, technisches Können, eine Voraussetzung zum künstlerischen Schaffen, doch auch für andere Berufe, wie für den des Arztes, des Lehrers, des Technikers und des Handwerkers braucht man Talent.

Es muß also noch ein Drittes dazu kommen, damit ein Kunstwerk entsteht. Wenn ein Mensch mit Formen- und Farbensinn, also mit Talent zum Maler, aber ohne Phantasie, in die Natur hineinsieht, so regt sie ihn an und auf. Er versucht, was er vor sich sieht, nachzumalen. Bei entsprechender Ausdauer kommt er je nach Talent und Bemühung auch zu gewissen „schönen“ Bildern, aber er malt ab, er kopiert. Ob das nach Vorlagen geschieht oder nach der Natur, ist gleichgültig. Ihm fehlt die Phantasie, das Träumen, das Sehen hinter die Dinge, das Eigenschöpferische. Wir wollen damit eine liebgewordene Beschäftigung vieler Menschen nicht herabsetzen — nur Kunst ist dieses bloße Abzeichnen nicht, mag das Entstandene noch so gekonnt aussehen.

Es ist eine gute Vorübung zum Verstehen der Kunst und ist für den Kunstschüler nötig, um Auge und Hand zu schulen und sich Formen anzueignen, die für das selbstschöpferische Schaffen wertvoll sind. Man sagt uns, die Natur sei Lehrmeisterin des Menschen. Gewiß, insbesondere wenn jene schaffen, wie sie schafft: von innen heraus. Im Samenkorn liegt schon das Blatt, Blüte, Baum und Frucht vorgebildet und braucht nur der Voraussetzungen des Keimens und Wachsens. Im Ei ist das kommende Geschöpf mit allen äußeren und inneren Anlagen vorgeschaffen. Die Spinne baut ihr Netz aus sich, und der Vogel hat sein Lied aus der eigenen Brust geschöpft.

Die Kunst ist Ausdruck einer Persönlichkeit. Der Instinkt hat denn auch im Laufe der Zeiten nur das persönliche Schaffen gewertet, und die Kunst aus dem Wust der Nachahmer herausgehoben. Oft hatten diese Nachahmer bei Lebzeiten, ihrer affenartigen Geschicklichkeit wegen, billigen Tagesruhm und finanziellen Gewinn einheimen können. Aber die Weltgeschichte ist das Weltgericht auch in der Kunst.

Manchmal stehen wir vor Kunstwerken, die uns nicht sogleich ansprechen und schwer